

Eine nicht ganz einfache Bonusrunde

Krebsüberlebende sehen sich häufig mit den Spätfolgen von Tumor und Therapie alleine gelassen. Dank der Unterstützung der Krebsliga gelang Edith Saluz der schwierige Weg zurück ins Leben.

Text: Peter Ackermann

Edith Saluz liegt unter dem Walnussbaum ihres Gartens, blickt zwischen den kahler werdenden Ästen hindurch ins Himmelsblau und fragt sich, ob sie ihr Leben ausreichend gekostet hat. Hat sie es genügend verstanden, fröhlich und glücklich zu sein? Möglicherweise wissen die wenigsten Menschen, was sie am Leben haben, so lange sie es sorglos leben können, denkt die 61-Jährige und kraut dabei das Fell ihres Golden Retrievers, der sich an diesem Herbsttag schläfrig neben sie gelegt hat. Zu jener Zeit wurde ihr Hund zu ihrem treuen Begleiter. Der Golden Retriever «wich nicht mehr von meiner Seite», sagt Edith Saluz. «Amiro war mein treuer Begleiter.»

Mitten im Leben hatte die Mutter von fünf erwachsenen Kindern erfahren, dass sie am Hals einen hochaggressiven Krebs hat, einen so genannten Neuroendokrinen Tumor.

Unter ihrer Schädeldecke hatte sich bereits ein Ableger gebildet. «Von einem Tag auf den anderen drehte sich alles nur noch um mein nacktes Überleben.» Die auf die Operationen am Hirn und am Hals erfolgten Chemo- und Radiotherapien verliefen erfolgreich, so dass Edith Saluz Hoffnung schöpfte.

Doch der bitterste Moment ihres Lebens, in dem Edith Saluz verlor, was ihr in ihrem Leben – nebst ihren fünf Kindern und acht Enkeln – am liebsten war, stand ihr noch bevor.

Edith Saluz arbeitete nach den Therapien weiter als Musikpädagogin. Führte die Fachleitung der musikalischen Grundschullehrerinnen und leitete den Kinderchor, den sie gegründet hatte.

Da entdeckte die behandelnde Ärztin wenige Monate nach Abschluss der erfolgreichen Behandlung einen zweiten Ableger. Wieder im Hirn. Wieder bangte Edith Saluz – und wieder hatte sie Glück. Sie überlebt auch

Sie hatte am Hals einen hochaggressiven Krebs, einen Neuroendokrinen Tumor.

diese Metastase. Doch die Operationen am Hals und die Bestrahlungen greifen ihre Stimmbänder an, und nach dem Spitalaustritt fällt sie wie so viele Krebsüberlebende in ein Loch.

Einerseits fiel sie aus der Maschinerie der behandelnden Medizin, andererseits hat der Tumor und die Therapien ihren Körper geschwächt. Edith Saluz ist chronisch erschöpft, sie leidet also unter «Fatigue», wie es in der Fachsprache heisst. Zudem ist sie schnell Unkonzentriert. Hat schon nach einer geringen Anstrengung eine «Mattscheibe», wie sie sagt, «und ein Gedächtnis, als sei die «Festplatte» in meinem Hirn gelöscht worden.» Liest sie in einem Buch, weiss sie am Ende der Seite nicht mehr, was sie gelesen hat. Und sie, die jahrzehntelang beruflich Klavier gespielt hat, bringt das einfachste Lied nicht mehr auf die Tastatur. Ihr Körper gilt als hoffnungsvoll behandelt. Gesund ist sie trotzdem nicht. Ein Phänomen, unter dem viele Krebsbetroffene leiden. Untersuchungen aus Norwegen gehen davon aus, dass eine Krebsbehandlung die Patienten um zehn Jahre älter macht, weil die Krankheit und die Behandlungen die Ressourcen eines



Achtsamkeit: In der Natur schöpft Edith Saluz Kraft.



Trost: Mein Hund war in einer schwierigen Zeit mein treuer Begleiter.

«Der Kinderchor war mir etwas vom Liebsten. Ihn aufzugeben war etwas vom Traurigsten.»

Edith Saluz

In ihrer körperlichen und psychischen Not wandte sich Edith Saluz an die Krebsliga in ihrer Region, der Ostschweiz. Von der onkologischen Fachberaterin fühlte sie sich sofort verstanden. «Sie fragte sorgfältig nach, war aufmerksam und mitfühlend.» Die Fachberaterin half ihr, ihre neuen Lebensbedingungen zu akzeptieren und besser damit umzugehen. Sie sagte: «Ihnen wurde eine Bonusrunde geschenkt, in der sie nur machen sollten, was Ihnen Freude bereitet.» Edith Saluz besuchte ein mehrwöchiges Achtsamkeitsseminar. «Die Krebsliga war für mich da, als ich nicht mehr weiterwusste. Dank ihr habe ich mein schwieriges Leben als Krebsüberlebende wieder einigermaßen ordnen können.»

Edith Saluz ist achtsamer geworden. Bienen, Blumen, Bäume: Sie steht hin, schaut, genießt, wann immer sie kann. Und nicht selten legt sie sich mit ihrem Hund unter den Baumnussbaum in ihrem Garten, schaut, befragt ihr Leben und entwirft dabei Gedichte, die sie «Gedankensplitter» nennt: «Vieles muss sie los lassen/sie trauert/neues darf werden.» ●

Menschen so sehr verzehren. «Der Krebs raubte mir viel Energie», sagt sie.

Das merkte sie erst recht, als der Leiter der Musikschule auf sie zukam und ihr nahelegte, den Kinderchor abzugeben. Ihre Stimme reichte als Folge der Bestrahlungen nicht mehr genügend fürs Singen und Leiten aus. Edith Saluz stürzte. «Der Chor bedeutete mir alles. Ihn aufzugeben war bitter.» Sie verlor ihre Gesundheit und jetzt auch ihre Berufung.